

**Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis
von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde**

Evangelische Erwachsenenbildung – Ein Auftrag der Kirche

Wo sind die Klugen? Wo sind die Schriftgelehrten? Wo sind die weltweisen? Hat nicht Gott die Weisheit dieser Welt zur Torheit gemacht?

Durch ihn aber seid ihr in Christus Jesus, welcher uns gemacht ist von Gott zur Weisheit und zur Gerechtigkeit und zur Heiligung und zur Erlösung.

(1. Kor. 1, 20.30)

Zu der Zeit hob Jesus an und sprach: Ich preise dich, Vater und Herr des Himmels und der Erde, dass du solches den Weisen und

Klugen verborgen hast und hast es den Unmündigen offenbart.

Nehmt auf euch mein Joch und lernt von mir!

(Matth. 11, 25.29)

I. Evangelische Erwachsenenbildung ist Lebensäußerung Der Kirche

Evangelische Erwachsenenbildung lässt sich nur angemessen bestimmen innerhalb eines Gesamtverständnisses von Kirche, das hier unter drei Gesichtspunkten anzusprechen ist:

1. Die Kirche als vielgestaltige Lerngemeinschaft

Gestalt und Wesen der Kirche werden von Anfang an durch eine Vielzahl von Begriffen akzentuiert. Die "Modelle", die sich darin abzeichnen, zeigen, dass sich Kirche in vielschichtigen Strukturen und mehrdimensionalen Ereignissen verwirklicht:

- Die Benennung *Volk Gottes* bringt die Geschichte ins Spiel. Das Volk ist unterwegs, dem von Gott gezeigten Licht entgegen unter den generationsspezifischen Herausforderungen, Gefährdungen und Verfehlungen.
- Der Begriff *Ökumene* spricht die Universalität der Christenheit an und verbindet diese mit der von Gott allen Menschen gegebenen Lebenswelt: Kirche und "bewohnbare Erde" sind aufeinander bezogen.
- Die Bezeichnung *Jüngerschaft* orientiert sich an kleinen Sozialformen und qualifiziert sie als Kirche. Zugleich weist sie darauf hin, dass das Zusammenleben der Jünger nicht von Herrschaft, sondern durch Dienst und Mitverantwortung bestimmt werden soll (Markus 10,42).
- Der Name *Freunde* im Johannesevangelium spricht den Christen Mündigkeit zu. Sie können und sollen unter der Leitung des Heiligen Geistes selbständig über Jesu Reden und Handeln hinausgehen (Johannes 14,12).
- Der Begriff *Reich Gottes* gliedert alle zeitlichen Gestalten der Kirche in die Herrschaft Gottes ein und bezieht sie auf eine Zukunft der Welt, in der die Gegenmächte und -gewalten überwunden sein werden.

In solchen "Modellen" zeichnet sich nicht nur eine Vielzahl sich ergänzender Sozialformen ab. Sie beschreiben auch, wodurch die Kirche qualifiziert und wozu sie bestimmt ist.

Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde

Evangelische Erwachsenenbildung ist aufs engste mit diesen "Modellen" verbunden, zu deren Lebendigkeit es gehört, glauben und das Handeln nach dem Glauben zu lernen. So kann sie dazu beitragen, Kirche zu verwirklichen, und mithelfen, dass das Volk Gottes als "Lerngemeinschaft" unterwegs bleibt.

Sie wird es in allen erforderlichen und möglichen Sozialformen tun: von der Haus- und Basisgemeinde über die Lerngruppe, die Aktionsgruppe, die Ortsgemeinde bis hin zu christlich verantworteten sozialen Bewegungen und anderen Versuchen religiöser Erneuerung.

2. Der Auftrag der Kirche

Wie alle Ausformungen der Kirche leben auch die Gemeinschaftsformen der Erwachsenenbildung von der Vorgabe Gottes. Sie sind darauf angewiesen, dass in der Kirche "nach reinem Verstand das Evangelium gepredigt und die Sakramente dem göttlichen Wort gemäß gereicht werden" (CA VII).

Die Kirche hat den Auftrag, die Verheißungen und Gebote Gottes zu bezeugen. Das Zeugnis schließt die Aufgabe ein, Möglichkeiten der Lebenspraxis zu entdecken und zu verwirklichen, die den Verheißungen und Geboten entsprechen.

Die *Verheißungen* stiften Sinn und eröffnen Perspektiven. Sie erschließen und aktivieren unsere Möglichkeiten und unsere Verantwortung. Sie übersteigen sie aber auch und sprechen selbst dem Tod die Macht ab, endgültig zu sein (Römer 8,37f).

Unter der Perspektive der Verheißungen sind die *Gebote* als Hilfe zum Leben und Zusammenleben zu verstehen und zu praktizieren. Gerade in ihrem Bezug auf die Verheißungen öffnen die Gebote das Leben des einzelnen und die "herrschenden Verhältnisse" unter den Interessengruppen, Völkern und Machtblöcken für Veränderungen, Korrekturen und Neuansätze (Jesaja 2,1-5).

3. Die Kirche im Zeitbezug

Der Auftrag der Kirche muss sich in der Gegenwart für die Gegenwart konkretisieren. Die geistigen, gesellschaftlichen und technologischen Entwicklungen zwingen die Kirche heute, in allen ihren Erscheinungssund Handlungsformen Glaubensüberlieferungen und Probleme der Gegenwart aufeinander zu beziehen. Die Alltagswirklichkeit, individuell und kollektiv, aber auch die Grenzerfahrungen müssen so erschlossen werden, dass sich Verheißungen und Gebote als tatsächlich sinnstiftend und handlungsanleitend *erweisen*. Erst dadurch wird die Kirche in einem qualifizierten Sinn *gegenwärtig* und *zukunftsbezogen* (vgl. 11).

Die Kirche ist bei der Bemühung, Überlieferung und gegenwärtige Herausforderungen zu verknüpfen, nicht nur wissende, orientierende, lehrende Kirche. Sie ist gleichermaßen suchende, fragende, lernende Kirche. Gerade in der Verschränkung von Lehren und Lernen vollzieht sich die von Gott beauftragte und *angefragte* Kirche. Sie kann ihren Auftrag nur ausüben, wenn sie diese ihre "zweite Seite" grundsätzlich annimmt(vgl. III).

An der Aufgabe, die Überlieferung des Glaubens unter den Bedingungen und Gefährdungen der Zeit zu vergegenwärtigen, beteiligt sich die Evangelische Erwachsenenbildung. Sie trägt dazu bei, dass sich die Kirchen den gegenwartsbedingten Aufgaben und Herausforderungen stellt und dass die von ihr bezeugten Verheißungen und Gebote als Hilfen zum Verstehen und zur Bewältigung erfahren werden können. Sie ist deshalb ein unverzichtbares Instrument einer lehrenden und gleichermaßen lernenden Kirche.

Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde

II. Evangelische Erwachsenenbildung dient der Lebensgestaltung und Weltverantwortung

1. Der Mensch als Lernender

Solange Menschen leben, sind sie neugierig, sind sie bestrebt, das Leben in seiner Fülle kennenzulernen, seine Chancen und Gefährdungen auszuloten und es in der Gegenwart und auf Zukunft hin zu gestalten. In diesem Sinne ist Lernenwollen und -müssen eine anthropologische Grundtatsache.

Dies ist theologisch ausgesagt z.B. im Gedanken der Gottebenbildlichkeit des Menschen (Gen. 1,27), die in vielem erst noch entfaltet werden muss, und im Weltgestaltungsauftrag des Schöpfers (Gen. 1,28), den es im Blick auf die Gemeinschaft und das Ganze angemessen wahrzunehmen gilt.

Für den einzelnen stellen bereits die Phasen seines Lebenslaufs jeweils neue Anforderungen, die entsprechend neue Orientierung notwendig machen. Die Gemeinschaft steht aber darüber hinaus in jeder geschichtlichen Zeit vor Herausforderungen, für deren Bewältigung ständiges Lernen erst recht unabdingbar ist - Lernen nicht nur des einzelnen für sich, sondern ebenso Lernen der Gemeinschaft für das Ganze.

2. Wandel als Herausforderung

Stärker als jemals zuvor ist die menschliche Lebenswelt gegenwärtig von dauerndem Wandel bestimmt. Vor allem das Tempo der Veränderungen hat gegenüber früher deutlich zugenommen und erhöht sich offenbar noch weiter. Zudem hat sich die Tragweite einzelner Schritte der Veränderung ständig ausgedehnt, und die Probleme, die auf jeder Stufe neu zur Lösung anstehen, haben sich nicht nur vervielfacht, sondern sind auch komplizierter und bedrängender geworden.

In dieser Situation sind die intellektuellen, die psychischen und die praktischen Anforderungen an Menschen aller Gesellschaftsschichten, aller Berufsgruppen und aller Lebensalter enorm gestiegen. Einmal erworbene Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten sind oft schon nach wenigen Jahren überholt, wenn sie nicht ständig erweitert, ergänzt, vertieft und ggf. korrigiert werden.

Hinzu kommt, dass die notwendigen Neuorientierungen nicht nur schneller, sondern grundsätzlicher gefordert werden. Wo früher nur einzelne Erfahrungen, Einsichten und Verhaltensweisen berührt waren, da stehen heute oft grundlegende Teile des Selbst- und Weltverständnisses, bewährte Handlungsmuster und überlieferte Werte in Frage. Vielfach bedeutet dies eine Verunsicherung, weil das Vertrauen in die Zukunft und die auf sie ausgerichteten Entscheidungen ins Wanken geraten. In dieser Situation kann jedoch auch die Aufforderung des Evangeliums zum Umdenken und Umlernen in neuer Weise als Ruf der Freiheit erfahren werden.

3. Lernen als Antwort und Chance

Unter solchen Bedingungen muss der Mensch mehr denn je sein Leben lang lernen; zugleich kann er jedoch auch immer neue Lernchancen für eine zukunfts offene Lebensgestaltung ergreifen. Zwar vollzog und vollzieht sich solch lebenslanges Lernen ohnehin ständig, sofern nämlich jeder Mensch und jede Gruppe laufend neue Erfahrungen sammelt, diese in das Denken integriert und für das Handeln fruchtbar macht. Doch je vielschichtiger die Problemzusammenhänge und je grundlegender die erforderlichen Neuorientierungen werden, desto weniger reicht das "beiläufige" Lernen aus. An dieser Stelle wird "organisierte" Erwachsenenbildung nicht nur wichtig, sondern *überlebenswichtig*. Ob sie Wege aus der Gefahr entdecken und durchsetzen hilft, muss offenbleiben; aber die Verheißung ermutigt dazu, stets aufs Neue zu suchen und die gebotenen Schritte zu tun.

Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde

Die Notwendigkeit, sich auf veränderte Verhältnisse einzustellen, ist jedoch nur die eine Seite der Begründung und des Ziels von Lernen.

Die andere Seite ist die Herausforderung, Verhältnisse nach den eigenen Bedingungen und Vorstellungen aktiv zu verändern. Es scheint, dass sich gerade darin der kirchliche Beitrag zum lebenslangen Lernen konkretisieren kann, sofern nämlich die christliche Verheißung den vermeintlichen Zwangsläufigkeiten widerspricht und über die je gegebenen Bedingungen hinausweist. Fortschritte im wissenschaftlich-technischen Bereich machen heute Eingriffe möglich, die nicht nur die Qualität des Lebens verändern und gefährden, sondern es mit der totalen Beseitigung bedrohen. So sind nicht nur der lernende Nachvollzug und das Schritthalten können geboten; vielmehr sind alle Kräfte zu entwickeln zur verantwortlichen Steuerung und ggf. zur Beschränkung und Verweigerung. Dass von Christen nicht nur konforme, sondern gerade auch non-konforme Entscheidungen und Handlungen gefordert sind, gehört mit zum Grundbestand christlicher Verantwortung (Röm. 12,1f.).

Lernen heißt aber nicht nur Problembearbeitung im Blick auf Lebensbewältigung und Weltverantwortung, nicht nur Anstrengung und Pflicht. Im Lernen kann gerade auch die neugierige, spielerische, schöpferische, gesellige Dimension des Menschseins ihren Ausdruck finden. Den Reichtum des Lebens entdecken, die Beglückung praktischen Könnens erfahren, die Bereicherung der Begegnung im Gespräch erleben, Ermutigung aus der gemeinsamen Feier gewinnen ~ das sind Elemente von Bildung, die im Horizont der frei- und frohmachenden Botschaft des Evangeliums gefördert zu werden verdienen. Gerade auch für den Prozess des überlebensnotwendigen Lernens sind solche entlastenden und ermutigenden Momente wichtig.

Evangelische Erwachsenenbildung sucht die Verbindung von Glauben und Wissen im Dienst persönlicher Lebensgestaltung und gemeinsamer Weltverantwortung. Dabei nimmt sie den Erwachsenen mit seinen Begabungen, Erfahrungen und Kompetenzen ernst und bestärkt ihn, seine Mündigkeit wahrzunehmen und zu entfalten. Damit sich die Verheißungen und Gebote Gottes in diesem Zusammenhang tatsächlich als sinnstiftend und handlungsleitend erweisen, müssen sie vor allem auf die Problemfelder hin konkretisiert werden, in denen Leben und Sinn heute besonders in Frage steht: z.B. Krise der Arbeitsgesellschaft, Verwirklichung von Frieden, Neue Medien.

III. Evangelische Erwachsenenbildung ist Handlungsfeld der Kirche

1. Erwachsenenbildung als öffentliche Aufgabe

Die Angebote der Evang. Erwachsenenbildung richten sich an alle: an die sogenannte Kerngemeinde, jenen "Haufen christusgläubiger Leute" (M. Luther) also, die von sich aus die kirchliche Gemeinde suchen und bilden; darüber hinaus an den großen Kreis der Getauften als die Mitglieder der Volkskirche; schließlich an *alle* Menschen, weil im Leben - das heißt: in den Fragen und Aufgaben - eines jeden Menschen die Verheißungen und Gebote Gottes erfahrbar werden können. Wie sich Verheißungen und Gebote an alle richten, so sind auch alle von den Herausforderungen zum gemeinsamen Lernen, von den Gefährdungen und Chancen betroffen.

Damit ist zugleich der Beitrag der Evang. Erwachsenenbildung zum allgemeinen System der Erwachsenenbildung angesprochen: Die "Themen" mögen dieselben sein. Doch bezieht die Evang. Erwachsenenbildung die persönlichen und gesellschaftlichen Fragestellungen auf die Verheißungen und Gebote Gottes. Hier liegt ihr "Proprium", das sie mit allen gesellschaftskritischen, lebenerhaltenden und weltgestaltenden Konsequenzen wahrzunehmen hat. Entscheidend ist dabei, dass es gelingt, die den Alltag bestimmenden Fragen und Aufgaben auf das Heil und Wohl der zum

Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde

Reich Gottes berufenen Menschen zu beziehen. Ebenso muss, wenn die Bildungsarbeit von theologischen Inhalten (Bibel, Tradition, Ethik) ausgeht, deren sinnstiftende und handlungsleitende Bedeutung im Hinblick auf den Alltag der Teilnehmer herausgearbeitet werden.

2. Lernfelder und Themen

Evangelische Erwachsenenbildung trägt dazu bei, Menschen ihrer Erlösung und Rechtfertigung gewiss zu machen und zur Mitarbeit am Reich Gottes zu befähigen. Nach Röm. 12 geschieht dies mitten in Welt und Zeit. Deshalb sucht die Evang. Erwachsenenbildung die Menschen in' den für sie bedeutsamen Lebensbezügen auf. Sie findet ihre Lernfelder im Alltag der Beteiligten, dort wo Menschen vor gleichen Fragen stehen.

Da die Fragen aus den Lebenszusammenhängen erwachsen, kann kein Thema grundsätzlich ausgeschlossen sein. Dennoch ist die Aufnahme bestimmter Themen keinesfalls beliebig. Sie' werden vielmehr nach der Dringlichkeit ausgewählt, mit der sich' Fragen im Alltag der Teilnehmer stellen. Dies 'geschieht aber auch in dem Wissen, dass oftmals gerade bedrängende Fragen Unbehagen verursachen,' deshalb verharmlost oder verdrängt werden und darum in ihrer Dringlichkeit erst bewusst gemacht werden müssen.

3. Lernorte

Stellen sich Fragen und Aufgaben im Wohnbereich, so bildet sich die Lerngemeinschaft dort. Die Ortsgemeinde ist deshalb ein wichtiger Lernort. Kommen die Fragen jedoch aus anderen Lebenszusammenhängen, z.B. aus dem Berufsleben oder aus gemeinsamen Lebenssituationen wie Behinderung oder Arbeitslosigkeit, dann sind oft andere Lernorte geeigneter. Darum treffen sich Menschen, die im Rahmen der Evang. Erwachsenenbildung miteinander lernen, an unterschiedlichen Orten: im Gemeindehaus, in der Familienbildungsstätte, in Städtischen Zentren, Akademien, Heimvolkshochschulen und anderen regionalen Bildungseinrichtungen oder, wie etwa der Kirchliche Dienst in der Arbeitswelt an Lernorten, die einem besonderen Lebensbereich zugeordnet sind.

4. Sozial formen

Evangelische Erwachsenenbildung ist aufsuchendes kirchliches Handeln. Dies bedeutet, dass sie den Lerngewohnheiten und Lernmöglichkeiten derer Rechnung zu tragen versucht, denen sie sich zuwendet. Darum vermittelt sich das Angebot Evang. Erwachsenenbildung in vielfältigen, den Lernzielen entsprechenden *Sozialformen*:

- *Kurse und Seminare* sind die häufigste und vertrauteste Sozialform der Erwachsenenbildung. Eine begrenzte, aber gleichbleibende Zahl von Teilnehmern kommt über einen vereinbarten Zeitraum zusammen, um Kenntnisse und Fertigkeiten zu erwerben, Ereignisse und Handlungen zu reflektieren oder sich auf existentielle Fragen zu besinnen. Themen sind etwa Fragen der persönlichen Lebensführung, der Familie, der Erziehung, Erwachsenenkatechumenat, schöpferisch-gestalterisches Tun und vieles mehr. Für solche Angebote ist meist das Gemeindehaus der geeignetste Lernort.
- Umfassendere Lernprozesse und längerfristige Lerngemeinschaften sind gefordert, sofern es um persönliche Neuorientierung oder um die Befähigung zur Mitarbeit an der von Gott gewollten Zukunft der Welt geht. Bildungsarbeit etwa die Aussiedlern oder türkischen Frauen zum Einleben helfen will, oder die zum konkreten Engagement für Probleme der Dritten Welt oder zum verantwortlichen Umgang mit den technischen Möglichkeiten der Medizin oder im Medienbereich befähigen möchte, wird in *projektbezogenem*,

Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde

ganzheitlichem Lernen zu gestalten sein. Orientieren, Handeln, selbstkritisches Bewerten, Neugestalten und geistige Entwicklung sind dabei eng miteinander verschränkt. Dauer und Umfang solcher Lerngemeinschaften können meist nicht im Voraus festgelegt werden.

- Abgegrenzte Lernorte und vertraute Sozialformen werden noch stärker verlassen, wo es um Bildungshandeln im Rahmen gezielter *Aktionen* und *Initiativen* geht, z.B. in der Friedensarbeit bei Eltern- und Arbeitsloseninitiativen.

Zwischen den verschiedenen Sozialformen sind fließende Übergänge möglich: In einer auf Aktion ausgerichteten Gruppe wird es ausgegrenzte, seminarähnliche Lernphasen geben. Die Ergebnisse eines Kurses können durch anschließende Erprobung zur Aktion und Reflexion im Sinne von Projekten führen. Ähnliches gilt für die berufsbezogenen Aufbaukurse, wie sie etwa im Fernstudium oder vom Bayerischen Mütterdienst und der Bundesarbeitsgemeinschaft Evangelischer Familienbildungsstätten für kirchliche Mitarbeiter angeboten werden.

5. Methoden der Beteiligung und Mitverantwortung

Evangelische Erwachsenenbildung bedient sich einer Vielfalt von Methoden. Sie achtet bei der Auswahl auf die Voraussetzungen der Lerngruppe und auf die Bedingungen, die sich aus der Lernsituation und dem Thema ergeben. Die Methoden müssen aber auch für die Aufgabe geeignet sein, die sinnstiftenden Verheißungen und handlungsbezogenen Gebote mit den Fragen, Aufgaben und Lebensumständen der Lernenden zu verknüpfen.

Da die Kirche in den Herausforderungen unserer Zeit steht und der ethischen Verunsicherung nicht entnommen ist, kann die Evang. Erwachsenenbildung keine normativen Vorgaben machen. Sie kann nur entdecken helfen, wie wir aus der Kraft und im Sinne der Gebote und Verheißungen Unser persönliches Leben führen und in der Gemeinschaft miteinander leben können.

Dieses Entdecken gelingt erfahrungsgemäß vor allem dann, wenn die Teilnehmer selbst aktiv den Lernprozess mitgestalten. Darum bevorzugt Evang. Erwachsenenbildung Methoden, die selbstbestimmtes und mitbestimmendes Lernen fördern. Sie entfaltet mit den Beteiligten das Thema und nimmt deren Fragen, Erfahrungen, Kenntnisse und Handlungsmöglichkeiten in Anspruch. Sie achtet und bestärkt damit die Mündigkeit jedes einzelnen und beteiligt ihn an einer Lerngemeinschaft, die die Begabungen in Dienst nimmt (Röm. 12). Der einzelne wird so auf die Gemeinschaft der in der Nachfolge Christi handelnden Jünger bezogen und aus seiner Isolation befreit.

6. Dialogfähige Mitarbeiter

Die besonderen Gaben, die der einzelne in die Lerngemeinschaft einzubringen hätte, sind oftmals nicht voll entfaltet oder verschüttet und von Ungeduld und passiver Erwartungshaltung verdeckt. Damit wird der methodische Grundsatz zugleich zu einer Aufgabe der Bildungsarbeit. Daraus erwächst aber auch eine besondere Verantwortung für den Mitarbeiter. Der Erwachsenenbildner darf weder einseitig die wissende, orientierende, lehrende Kirche noch einseitig die suchende, fragende, lernende Kirche vertreten. Seine Aufgabe besteht vielmehr darin, in diesem Spannungsfeld zum Lernbegleiter und Lernhelfer zu werden, der freies und befreiendes Lernen ermöglicht. Für ihn ist Jesus Vorbild, der seinen Zeitgenossen nicht als Besserwisser, sondern als Gesprächspartner begegnete, der Gemeinschaft stiftete und Lernen ermöglichte, indem er sie mit ihrer Lebenswirklichkeit als Zöllner, reiche Jünglinge oder Blinde konfrontierte.

Positionspapier als Beitrag Evang. EB zum Verständnis von und zur Praxis in Kirche und Gemeinde

Wer in organisierten Lernprozessen freies und befreiendes Lernen ermöglichen will, muss selbst zum Dialog fähig sein und dialogische Lernformen vermitteln können. Die Evang. Erwachsenenbildung bietet darum in ihren Angeboten der *Mitarbeiterfortbildung* Gelegenheit, solche Lernformen zu erfahren und einzuüben. Dieser Bereich kirchlicher Erwachsenenbildung wurde in seiner Bedeutung schon lange erkannt, bevor staatliche Gesetze dies vorschrieben. Ein Ausdruck dessen ist u.a. der Stellenwert, den das „Fernstudium Erwachsenenbildung“ für die landeskirchlichen Träger der Erwachsenenbildung besitzt.

Die positiven Erfahrungen in der Mitarbeiterfortbildung für die Erwachsenenbildung können auch für andere Felder kirchlichen Handelns hilfreich sein, weil die Fähigkeit zum Dialog für die Verwirklichung christlicher Gemeinschaft grundlegend ist. Mitarbeiter, die gelernt haben, andere zur Selbstbestimmung und Mitgestaltung zu befähigen, legen den Grundstock für die Beteiligung vieler am kirchlichen Leben. Sie tragen so zum "Priestertum aller Gläubigen" bei.

Evangelische Erwachsenenbildung ist wie jedes andere Handlungsfeld der Kirche durch besondere Bedingungen gekennzeichnet. Evangelische Erwachsenenbildung richtet sich an alle. Sie erschließt Lernfelder und diesen entsprechende Themen und Lernorte; sie gewinnt Gestalt in ihr gemäßen Sozialformen und beteiligt Menschen mitverantwortlich am Lernen.

In solchen Lerngemeinschaften wird christliche Gemeinde erfahren. Es sind oftmals Gemeinden auf Zeit für Menschen, die eine Aufgabe, ein Geschick oder beides miteinander verbindet. Gerade für Menschen mittleren Lebensalters sind solche Gemeinsamkeiten oft bedeutsamer als der Bezug zum Wohnbereich. Evangelische Erwachsenenbildung wird ihrem Auftrag dann gerecht, wenn sie bei den Beteiligten das Bewusstsein weckt und erhält, dass die räumlich, zeitlich und im Blick auf die Formen und Themen unterschiedlichen Gestalten von Gemeinde Teile eines Ganzen sind, das die einzelnen Lernfelder und Lerngemeinschaften übergreift.

Karlsruhe, 28. März 1983

Der Vorstand der DEAE
gez. Günter Apsel